

Jerusalem gepilgert

Eric-Emmanuel Schmitt: Jerusalem. Verlag C. Bertelsmann, München 2025, 221 Seiten, Euro 22,-.

Ein Anruf aus dem Vatikan gab für den französischen Autor und Regisseur Eric-Emmanuel Schmitt die Initialzündung für eine Pilgerreise ins Heilige Land. Ein Nachwort des verstorbenen Papstes Franziskus gibt die Rezeption: „Die Herausforderung, die Jerusalem heute der Welt stellt, ist eben genau diese: im Herzen eines jeden Menschen den Wunsch zu wecken, den anderen als Bruder zu achten in der einzigen menschlichen Familie.“ Der Autor des Buches beschreibt das Erlebnis seiner Reise so: „Wenn du etwas von der heutigen Situation in Jerusalem verstehst, dann heißt das, dass sie sie dir schlecht erklärt haben“. Eine Reiselektüre zur Vertiefung.

Trost-Inseln

Madeleine Hofmann: Trost. Verlag Kein & Aber, Zürich 2025, 221 Seiten, Euro 24,-.

Jeder Mensch sucht und findet ihn auf seine eigene Weise. Des Trostes bedürfen jedoch alle Menschen. Das hat die Journalistin Madeleine Hofmann zum Anlass genommen, den Fragen nachzugehen, wann wir Trost brauchen und wie wir ihn spenden können. Es ist ein subjektiv geschriebenes Buch, das mit der Krebserkrankung der Autorin beginnt und Menschen nach einer Lebenskrise, einer Trennung, einem Todesfall mitnimmt. Auch den Münsteraner Studiengang „Spiritual Care“ thematisiert und erklärt sie, warum Selbstfürsorge so wichtig ist. Sehr lesenswert.

Sprachwitz

Wolf Haas: Wackelkontakt. Hanser Verlag, München 2025, 240 Seiten, Euro 25,-.

Eschers Steckdose hat einen Wackelkontakt. Er wartet auf den Elektriker und greift zum Buch: Ein Kronzeuge der Mafia wartet auf den Tag seiner Entlassung und greift zum Buch: Escher wartet auf den Elektriker, der vor seinem Zeugenschutzprogramm Kronzeuge der Mafia war. Die beiden Geschichten greifen ineinander wie das Möbiusband und nehmen rasant Fahrt auf: Es gibt Tote, eine Entführung, einen Gefängnisausbruch, und letztlich wird der Gemäldediebstahl von Caravaggios Christi Geburt gelöst. Dieser herrliche Klamauk driftet nie ins Lächerliche ab, sondern zeigt Haas' sprachwitziges Können.

Grußwort des prominenten Theologen Fulbert Steffensky. Daran ist nichts falsch, doch vor allem ist es werbewirksam – was zu jener Welt gehört, die auf Ansehen setzt. Dies gerade zu unterlaufen, ist aber eines von Stiebers Anliegen. Er will den Menschen sichtbar machen, auch in zuallermeist zurecht Verurteilten. Ebenfalls besser unterblieben wäre der wirsche Untertitel „literarisches Sachbuch“. Was soll das heißen? Man halte sich also an das facettenreiche informative Buch. Es fesselt unspektakulär.

Gefängnispfarrer haben denselben Status wie Militärpfarrer. Die Kirche stellt sie, doch sie sind Staatsbeamte, bloß mit dem Privileg Seelsorgegeheimnis. Das heißt, dass sie zwar im System arbeiten, doch zugleich außerhalb stehen. Anders als bei Sozial- oder psychologischem Dienst kommt nichts, was sie im Gespräch erfahren, in Vollzugsakten. Endlich etwas, was man an der „hinkenden Trennung“ von Staat und Kirche vorbehaltlos schätzen mag – und ein Konstrukt, von dem Inhaftierte immens profitieren können, soweit sie es denn nutzen. Auch davon berichtet Stieber so ungekränkt wie bescheiden. Ebenfalls scheint durch, wie das dem System nutzt. Harte Konflikte gab es für ihn offenbar kaum. Vergleiche mit Kollegen unterlässt er. Ähnlich wie beim Militär gilt indes auch hier: Die Person prägt das Amt, nicht umgekehrt. Neben kompetent Engagierten stehen jene mit internalisierter Komm-Struktur. Insofern war es mutmaßlich ein Glück, dass er nach Knastmaßstäben „lebenslanglich“ drin war und nun derart reflektiert und unaufgeregt sowie oft sehr bewegend darüber berichtet.

Um der jetzt hoffentlich geweckten Neugier nichts vorwegzunehmen, hier statt beispielhaft angerissener, durchweg lohnender Stories bloß eine, auch Stiebers Dienst prägende Anekdote: Ein von ihm lange als vierschrötig empfundener Gefangener spendete mehrfach Geld von seinem knappen Lohn („Ihr wisst schon, wer Hilfe braucht“). Stieber rechnete absehbar mit einer Frage nach Gegenleistung. Die kam indes nie, stattdessen ein Satz, der ihn berührte: „Das wollte ich Ihnen mal sagen: Das, was Sie immer am Anfang des Gottesdienstes sprechen, ist der geilste Satz, den ich je im Knast gehört habe!“ Er meinte das „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Für Herrn Brinker, wie er ihn nennt, offenbar ein Signum dafür, dass es selbst hinter „Im-Namen-des-Volkes“-Gittern noch einen anderen, erlebba-

ren Freiraum geben kann. Stieber machte darin den Kern der befreienden Botschaft von der Liebe Gottes aus. Wie er sich bemühte, das in seiner Arbeit zu beherzigen, erzählt er so intim wie eindrucksvoll und geschichtensatt. Sein Buch ist insofern auch ein Statement dafür, was Seelsorge diesseits von Finanzplänen und Orga-Kram leisten kann. In den Kirchenämtern mag es als Memento dienen: Tut, was ihr können solltet, und tut es mit Leidenschaft.

UDO FEIST

Nächstenliebe

Die Debatte und der Kirchentag



Margot Käßmann: **Seid mutig und stark.** Es ist an der Zeit, Haltung zu zeigen. Bene! Verlag, München 2025, 125 Seiten, Euro 14,-.

Margot Käßmann schätzt deutliche Worte. Ihr Satz „Nichts ist gut in Afghanistan“ von 2010 wird wohl auch jenseits kirchlicher Kreise in Erinnerung bleiben. Für diese Klarheit wird sie von ihren Fans geschätzt. Obwohl das Ende ihres öffentlichen Amtes als EKD-Ratsvorsitzende mehr als 15 Jahre zurückliegt, füllt sie landauf, landab Kirchen und Kulturzentren mit ihren Vorträgen und Meditationen. Nun also ein neues Buch: In diesem Jahr des Hannoveraner Kirchentages erschienen, trägt es den Titel *Seid mutig und stark. Es ist an der Zeit, Haltung zu zeigen.*

Für Insider ist mit dem Titel bereits angedeutet, wohin die Reise des Buches geht: Es geht um den Kirchentag und seine Geschichte, um Käßmanns eigene Geschichte mit dem Kirchentag und – im weiteren Sinne – um Krieg, Frieden, Demokratie und wie sich eine Christin dazu verhält. Der Titel vereint das diesjährige Kirchentagsmotto „mutig – stark – beherzt“ mit dem Titel von Hannes Waders Antikriegshymne „Es ist an